

Die Überwindung der neuzeitlichen

Subjektphilosophie

*Eine vergleichende Analyse zum Begriff der „Reinen Erfahrung“
im Denken von Nishida Kitarō und William James (Teil 1)*

Jan Gerrit STRALA

Einleitung

Als der japanische Philosoph Nishida Kitarō zu Beginn des letzten Jahrhunderts mit seiner Aufsehen erregenden Phänomenologie der Reinen Erfahrung hervortrat, rief dies in Japan bis zum heutigen Tag ein lebhaftes Für und Wider hervor. Und obwohl sich in den letzten zwei Jahrzehnten auch von deutscher Seite aus, zahlreiche Wissenschaftler komparativ mit seiner Philosophie auseinandersetzen, wird auch heute noch in vielen Abhandlungen mehr über, als mit Ihm gesprochen. Mehr als das Nachdenken über seine Philosophie fordert Nishida aber zunächst ein Mitdenken. Denn das bloße wissenschaftliche Referieren bringt uns, wie das folgende Zitat Nishitanis deutlich macht, nicht einmal in die Nähe seines Denkens.

From before the war until the present, Nishida's philosophy has not escaped its share of criticism of every sort, most of which reminds one of people standing at a great distance from the Himalaya Mountains and each talking about what they see from their own perspective—one from the north, another from the south. On the face of it, they seem to be talking about Nishida's philosophy; the fact is, they are all talking about their own viewpoints, they are simply out of touch with what they are talking about, or at least not more in touch than a group of blind men feeling an elephant. That this state of affairs should have gone on for so long is regrettable. It is high time to start bringing serious research and criticism to bear on his thought.¹

Dieser Umstand berechtigt auch die vorliegende, erneute Erörterung der Philosophie Nishidas im Kontext des philosophischen Pragmatismus von

William James, da innerhalb dieser Analyse die Methoden und Theorien zur Anwendung kommen sollen, die uns möglichst dicht an das Denken Nishidas bringen und somit ein Mitdenken mit Nishida ermöglichen. Diese Studie will Nishidas *Philosophie der Bewusstseinsimmanenz*² aus ihrem Kern heraus verstehen und sie in ihrem Ausgangspunkt, der psychologisch-phänomenologischen Erfahrungsanalyse des Selbst, erfassen und interpretieren. Es ist der Versuch, Nishidas Philosophie sowohl hinsichtlich ihrer subjektiven Bedingung als auch ihrer sachlichen Bedeutung gerecht zu werden. Hierfür ist zunächst die Erkenntnis ihres Anliegens und zweitens eine Prüfung ihrer inneren Konsequenzen notwendig. Beides ist nur durch eine eingehende und unvoreingenommene Textinterpretation zu erreichen, die nicht nur den Wortsinn beider Philosophen auf seinen Sachgehalt prüft, sondern in der ich selbst als Wissenschaftler bereit bin, meinen Prüfstand zugunsten eines teilnehmenden Mitdenkens und Miterlebens zu verlassen.

Es wird dargelegt, wie der Kernbegriff der Reinen Erfahrung in Nishidas früherer Philosophie von einem phänomenologischen Standpunkt aus verstanden werden kann, und auf welche Weise sich aus dieser Erfahrung heraus Subjekt und Objekt bilden. Zum zweiten wird nachgezeichnet, inwiefern sich das Kontinuitäts- und Einheitsprinzip der Reinen Erfahrung Nishidas aus einem Erfahrungsbegriff ableiten lassen, den der radikale Empirist William James schon sehr früh in seiner Konzeption einer Pure Experience, eines kontinuierlichen Bewusstseinsstroms, entwickelte.³

In dieser Analyse wird durchgehend der Standpunkt vertreten, dass Nishida den Begriff der Reinen Erfahrung von James mit all seinen theoretischen und methodischen Konsequenzen übernahm und ihn in seinem Erstlingswerk „Studie über das Gute“ zur Grundlage seiner eigenen Philosophie machte. In dieser Begriffsübernahme Nishidas spielt es eine entscheidende Rolle, dass es sich bei der oft psychologisch verstandenen Pure Experience von William James eigentlich um eine interdisziplinär mehrdeutige Vorstellung von Erfahrung handelt, die sowohl psychologisch als auch phänomenologisch ausgelegt werden kann.⁴

1 Die Reine Erfahrung als vorphilosophischer „Urgrund“ der Realität.

Obwohl in Nishidas Philosophie der Reinen Erfahrung der geistigen Welt ein ontologischer Vorrang vor der physischen Welt zugestanden wird, gründet sie letzten Endes in Ethischen Fragestellungen. Für Nishida Kitarō stehen philosophische Anschauungen und praktische, lebensnahe Forderungen in sehr enger Beziehung zueinander. Die Wahrheit in der Erkenntnis muss für ihn unmittelbar praktische Wahrheit und praktische Wahrheit muss unmittelbare Wahrheit in der Erkenntnis sein.

Der Mensch kann nicht zufrieden sein, mit intellektuellen Überzeugungen, die mit den Forderungen der Praxis unvereinbar sind. So kann etwa ein Mensch mit hohen geistigen Ansprüchen sich nicht mit dem Materialismus zufrieden geben, und ein Mensch, der an den Materialismus glaubt, wird Zweifel an hohen geistigen Ansprüchen haben.⁵

Nach Nishida kann der Mensch nur in der Einheit von Wissen, Wollen und Fühlen ein glückliches Leben führen. Die Reine Erfahrung repräsentiert einen Bewusstseinszustand, der diese Einheit ermöglicht, sich jedoch als religiöse Erfahrung einer analytischen Letztbegründung entzieht. „Wahre religiöse Erleuchtung ist weder ein auf dem Denken gründendes abstraktes Bewusstsein noch ein blindes Gefühl; sie ist das Selbsterfassen der tiefen Einheit, die dem Wissen und dem Willen zugrunde liegt.“⁶ Die Suche nach Einheit von Erkenntnis und Gefühl, von Philosophie und Religion, ist für Nishida ein tiefes menschliches Bedürfnis, dass in der neuzeitlichen Philosophie zugunsten einer einseitigen Orientierung auf das urteilende Denken in Vergessenheit geriet. Statt über das urteilende und schlussfolgernde Denken den Grund der Realität freizulegen, stützt sich Nishida in seinem Ansatz auf einen intuitiven Zugang zur Wirklichkeit. Die bleibenden Überzeugungen eines Menschen gründen in einer Erkenntnis die weder durch Analyse noch durch abstrakte Vorstellungen, sondern nur in einem *reinen Akt des unmittelbaren Erkennens* gewonnen werden kann.

*Erkenntnis haben ist bleibende Überzeugungen haben, die sich in Urteilsakten artikulieren. Erkenntnisse im prägnanten Sinn sind aber nicht beliebig wie erworbene Überzeugungen, sondern ursprünglich begründen, nämlich intuitiv aus einem Sehen oder Einsehen geschöpfte Überzeugungen.*⁷

Für Nishida ist die unabhängige, selbstbestimmte, wahre Realität in der Reinen Erfahrung, einem Bewusstseinszustand der unmittelbaren Einheit aller Bewusstseinsvorgänge, erfahrbar. Sein Denken verweist auf Spuren einer Erfahrung, die sich jedem gegenstandslogischen Zugriff entzieht, es setzt dort an, wo Subjekt und Objekt noch nicht voneinander getrennt sind. Um ein tieferes Verständnis der Philosophie Nishidas zu erlangen, ist somit die phänomenologische Auseinandersetzung mit allen Aspekten und Konsequenzen der Reinen Erfahrung von großer Bedeutung. Nishidas Denken ist ein Versuch, über die *natürliche* und *philosophische Geisteshaltung*⁸ hinaus, seinen *vorphilosophischen*⁹ Ausgangspunkt denkend zur Sprache zu bringen.¹⁰ Zur Kritik steht die natürliche Einstellung, da in ihr der Mensch um die Erkenntniskritik noch unbekümmert ist.

*In der natürlichen Geisteshaltung sind wir anschauend und denkend den Sachen zugewandt, die uns jeweils gegeben sind und selbstverständlich gegeben sind [...] So schreitet die natürliche Erkenntnis fort. Sie bemächtigt sich in immer weiterem Umfang der von vornherein selbstverständlich existierenden und gegebenen [...] Wirklichkeit. [...] Mit dem Erwachen der Reflexion über das Verhältnis von Erkenntnis und Gegenstand tun sich abgrundtiefe Schwierigkeiten auf. Die Erkenntnis, im natürlichen Denken die aller selbstverständlichste Sache, steht mit einem Mal als Mysterium da.*¹¹

Der Wahrheitsanspruch der Naturwissenschaften und der aus ihr gewonnenen Erkenntnissen stehen ebenso zur Disposition, wie philosophische Reflexionen, die innerhalb der formalen und logischen Gesetzmäßigkeiten arbeiten. „In der Tat, die reale Bedeutung der logischen Gesetzmäßigkeit, die für das natürliche Denken außer aller Frage steht, wird nun fraglich und selbst zweifelhaft.“¹² Für Nishida bedeutet Erfahren als reiner Vollzug des Bewusstseins „[...] das Tatsächliche als solches zu erkennen; ohne alles Mitwirken des Selbst, nach Maßgabe des Tatsächlichen zu wissen.“¹³

Das Tatsächliche, als die wahre Realität, ist im reinen Vollzug erfahrbar, dem Bewusstseinsmodus, der Reinen Erfahrung, die allem Denken vorausliegt. Es ist also zu fragen, was die Tatsachen der Reinen Erfahrung sind, und wie die geistigen Phänomene beschaffen sind, die in diesem Sinne die Tatsachen der Reinen Erfahrung repräsentieren?¹⁴ Zunächst muss jedoch erörtert werden, mit welcher Methode Nishida sich den geistigen Phänomenen philosophisch zu nähern versucht. Nur so kann auch bestimmt werden, unter welchen Voraussetzungen und nach welchen Merkmalen ein Bewusstseinsphänomen als Tatsache gilt. Nishidas Gewissheit über die Existenz einer unmittelbaren Realität und einem reinen, intuitiven Bewusstseinszustand basiert in erster Hinsicht nicht auf wissenschaftlichen Analysen, sondern auf persönlichen Erfahrungen. In diesem Zusammenhang ist Nishidas kulturelle und religiöse Prägung durch den Zen-Buddhismus von großer Bedeutung. Da eine grundlegende Auseinandersetzung mit den Denkwegen des japanischen Zens jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, muss sich der vorliegende Text auf die Kerngedanken beschränken, die zu einem besseren Verständnis der Philosophie Nishidas notwendig sind.

2 Exkurs über die Realität im Zen-Buddhismus

In unserer alltäglichen Geisteshaltung, in der wir unsere Aufmerksamkeit ganz auf die Phänomene dieser Welt fixiert halten, besteht die Erkenntnis des Menschen über sich selbst und über die Dinge der äußeren Welt im Wesentlichen aus einer Vergegenständlichung. Die Dinge und wir selbst werden von uns, als feste, vereinzelte, autonome Entitäten wahrgenommen und festgesetzt. Wir setzen uns als erkennendes Subjekt dem zu erkennenden Objekt gegenüber und verstehen uns und das Objekt, als unabhängig und aus sich selbst heraus existierend. „Das Oberflächenbewusstsein sieht die Welt der empirischen Vielfalt als eine ontologische Ordnung, deren konstituierende Einheiten sich eindeutig und unüberholbar voneinander unterscheiden und einander entgegengesetzt sind.“¹⁵ Unter dieser Annahme entstehen für uns die Bedingungen für die Wahrheit oder Falschheit von Erkenntnissen. Wenn der Inhalt der subjektiven Erkenntnis mit der objektiven Seinsweise

der Dinge oder Ereignisse übereinstimmt, handelt es sich um eine wahre Erkenntnis. Doch die Dinge und Ereignisse der objektiven Außenwelt und auch die Phänomene der Innenwelt eines Individuums werden, wenn sie in den Bereich der subjektiven Erkenntnis geholt werden, nicht in ihrer wahren Form vergegenwärtigt. Denn erst durch Artikulationsprozesse, die zum einen in der biologischen Struktur des Menschen liegen und zum anderen in der Struktur des erkennenden Bewusstseins gründen, bekommen die objektiven Dinge für das menschliche Subjekt ihre Gültigkeit. Empirische Dinge erhalten ihre Gültigkeit dadurch, dass sie sich gegenseitig ausschließen. In der formalen Logik wird diese Betrachtungsweise durch den Satz der Identität und dem Satz vom Widerspruch dargestellt. Wir behaupten, dass A gleich A ist und niemals Nicht-A sein kann. Jedes Ding ist in seinem Wesen unabänderlich festgelegt und indem sich die wesenhaften Substanzen gegenseitig ausschließen und sozusagen eine undurchlässige Wesensgrenze besitzen, konstruieren sie unsere empirische Welt. Der Zen-Buddhismus bricht mit dieser vertrauten Überzeugung von der ontologischen Wirklichkeit der empirischen Dinge und versucht die Vorstellung von einzelnen getrennten und unveränderlichen Wesenheiten zu *unterlaufen*. „Die *Verflüssigung* des Dinges ist der erste Schritt, den der Mahayana-Buddhismus im Kampf gegen die allgemein herrschende Sicht der Welt unternimmt.“¹⁶

*Solange sich das Denken in diesem logisch, semantischen Rahmen aufhält, ist Bewusstsein immer ein Bewusstsein von etwas und niemals ein reines Bewusstsein.*¹⁷

Die empirische Welt wird vom erkennenden Subjekt durch diese Essentialisierung der erfahrbaren Dinge, also Sinneseindrücke errichtet und zu einem verständlichen Ganzen geordnet. Den erkannten, objektivierten Wesenheiten werden Begriffe zugeordnet, sodass sie auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft werden können, indem die subjektive Erfahrung des Objektes mit der objektiven Wesenheit übereinstimmt (wenn nachgewiesen ist, dass erfahrenes A der Wesenheit A entspricht). Der Zen-Buddhismus versucht durch seine Kritik an dieser logisch- sprachlichen Auffassung der Welt, einen eigenen philosophischen Standpunkt zu entwickeln, der eine essentialistische

Konzeption von Ontologie relativiert. Die *objekthafte* Wahrnehmung der empirischen Dinge wird nur zugestanden, sofern sie Objekte eines erkennenden Subjekts sind. Der Geist ist immer ein objektivierendes Bewusstsein und die Korrelation zwischen Objekt und Subjekt ist in jedem erkennenden Akt dieses Bewusstseins ursprünglich gegeben. Das Objekt wird durch das Subjekt als eine spezifische Wesenheit erkannt und durch Artikulation mit Sinn gefüllt.¹⁸ Durch diese *ins-Dasein-bringende Artikulation* treten die Dinge zufällig und vorübergehend für das Subjekt ins Dasein. Die Objekte sind keine durch sich selbst oder aus sich selbst heraus existierende Gegebenheiten, noch existieren sie unabhängig vom erkennenden Subjekt. Diese Annahme gilt nicht nur für einzelne Objekte, sondern auch für ihre Anordnung im Raum, also für die gesamte äußere Welt. Auch die Objekte der inneren Bewusstseinswelt, als Ort der Begriffe und Konzepte, und ebenso der physisch-leibliche Aspekt des Subjekts als Ort der Sinneseindrücke und Wahrnehmungen, haben keine eigene Existenz.

Es handelt sich hierbei jedoch nicht um einen, die Realität der äußeren Welt leugnenden, naiven Realismus. Es soll nur festgehalten werden, dass alles, was durch das Subjekt artikuliert und als Objekt festgesetzt wird, keine andere Gültigkeit besitzt, außer der, ein subjektives Objekt zu sein. Der Vorwurf, es handele sich um einen Subjektivismus oder Idealismus, muss ebenfalls zurückgewiesen werden. Es wird nicht nur jegliche objektive Gegebenheit, als aus sich selbst heraus existierend, gezeugnet, sondern auch dem erkennenden Subjekt wird keine Durch-sich-selbst-Existenz zugestanden.¹⁹ Das Subjekt existiert nur durch eine ständige aneinander gereichte Artikulation der Objekte und identifiziert sich vollständig in dieser Betätigung. Es artikuliert sich selbst durch diese „ins-Dasein-bringende Artikulierung“. Das Subjekt begründet sich in der artikulierenden Betätigung als ein Bewusstsein, das Subjekt und Objekt in seinem Verständnis vereint und umfasst. Das erkennende Subjekt umfasst die Dinge jedoch jederzeit auch in ihrer reinen, vor-objektiven Form.

Es gilt, die Dinge in ihrer Prä-objektiven Seinsweise sehen zu lernen, nämlich in dem Zustand, den sie hatten, bevor sie durch die erkennende Aktivität des

*Oberflächenbewusstseins objektiviert wurden.*²⁰

Durch diese Auffassung der Natur wird die Sinnliche Erfahrbarkeit der Welt in den Vordergrund gerückt. Das vernunftgeleitete Erkennen und Einschätzen eines Objektes tritt, zugunsten der direkten Erfahrung in den Hintergrund. Im Zen zeigt sich die Wirklichkeit in der Erfahrung der flüchtigen Phänomene unserer Realität, der phänomenalen, vergänglichen Welt. Die Worte, die im Zen unvermittelt und direkt die Erfahrung darstellen, werden *lebende Worte* genannt, da sie ein Spiegel des, im Moment Erlebten sind. Sie stehen im Gegensatz zu unseren Erinnerungen oder Wünschen, also den Worten, die nur noch im Geist vorhanden sind. Suzuki beschreibt diese momenthaften Äusserungen als *living words*.

*Examine the living words and not the dead ones. The dead ones are those that no longer pass directly and concretely and intimately on to the experience.*²¹

3 Nishidas Ausgangspunkt und seine neue Interpretation Buddhistischer Wahrheit

Nishidas Philosophisches Streben beruht auf einer persönlichen quasi-religiösen Erfahrung. So schildert er im dritten Vorwort der *Studie über das Gute* seine Beweggründe, die ihn 25 Jahre zuvor veranlasst hatten, seine Weltansicht philosophisch auszuarbeiten:

[...] Während sich Fechner eines Morgens im Leipziger Rosental auf einer Bank ausruhte, blickte er auf eine Frühlingsweide, wo im hellen Sonnenlicht Blumen dufteten, Vögel zwitscherten und Insekten herumschwirrten. Er sagte selbst, dass er in die Sichtweise des Tages versunken war, wo alles wie es ist wahrhaftig ist, im Gegensatz zu der naturwissenschaftlichen Sichtweise der Nacht, wo es keine Farben und keine Töne gibt. Ich weiß nicht, durch welchen Einfluss dies kam, jedenfalls hatte ich schon früh den Gedanken, dass die Realität so sein muss, wie die Wirklichkeit der Gegenwart ist, d.h. dass die physische Welt nicht über etwas davon Gedachtes hinausgeht. Ich erinnere mich auch gerade wieder daran, wie ich, als ich noch Schüler an der Oberschule war, durch die Straßen von Kanazawa ging und in diesen

*Gedanken versunken war, als ob ich träumen würde. Der Gedanke von damals wurde wohl zur Grundlage dieses Buches.*²²

Nishidas Philosophie repräsentiert die wissenschaftliche Darlegung einer lebendigen philosophischen Überzeugung, die auf einer tiefgreifenden persönlichen Erfahrung beruht, die Nishida von da an, bis zu seinem Tod nicht zur Ruhe kommen ließ.²³ Seine Arbeit kann in diesem Zusammenhang auch als Unternehmen betrachtet werden, eine innere Spaltung zwischen Wissenschaft und Religion zu überwinden. Nishidas philosophischer Impuls und sein Streben scheinen zwar aus dem Kontext des japanischen Zen-Buddhismus heraus motiviert zu sein; das Mittel, um diese Gewissheit philosophisch zur Sprache zu bringen, ist aber der wissenschaftliche Diskurs. Der innere Kampf um die Vereinbarkeit seiner subjektiven, religiösen Erfahrung und Erkenntnis einerseits und die Notwendigkeit einer objektiv ausweisbaren philosophischen Methodik und Theorie andererseits, ist in vielen seiner Schriften spürbar. Obwohl Nishidas Motivation einem nicht-wissenschaftlichen Bereich der persönlichen Erfahrung entsprang, wird darzustellen sein, dass insbesondere sein philosophisches Erstlingswerk in der Absicht verfasst ist, sein Denken auf ein festes wissenschaftliches, d.h. hier zunächst psychologisch begründetes Fundament zu stellen.²⁴

*Ich habe zwar die Absicht, die religiösen Übungen mein ganzes Leben fortzusetzen, aber ich glaube, dass als mein Forschungsgebiet die Wissenschaft am geeignetsten ist. (...) In letzter Zeit finde ich die Theorie der Pure Experience von William James und anderen sehr interessant.*²⁵

Pörtner führt im Vorwort zu seiner Übersetzung von Studie über das Gute aus, dass Nishida den Wunsch hatte, die Psychologie als Vermittler im unüberwindbar scheinenden Konflikt zwischen Religion und Philosophie einzusetzen.²⁶ Die Tatsache, dass Nishida seine Philosophie auf psychologische Erkenntnisse gründet, bedeutet jedoch nicht, dass seine Philosophie selbst als psychologische Studie zu verstehen ist. Es ist vielmehr der Versuch, durch die Auseinandersetzung mit psychologischen Ansätzen seiner Philosophie einen konkreten, dem damaligen Diskurs in

der Philosophie in Japan angepassten Sinn zu geben, der jedoch weit über die Grenzen dieser Disziplin hinausweist. Dies wird deutlich, wenn man nicht nur sein Erstlingswerk, sondern Nishidas Denken als Gesamtwerk in Augenschein nimmt. Es ist dann offensichtlich, dass Nishidas Methode in ZnK keiner wissenschaftlichen Disziplin und philosophischen Schule eindeutig zugeordnet werden kann. Rolf Elberfeld versucht eine Einordnung; für ihn ist Nishida Empirist und Idealist zugleich.

Idealist, da sein Denken um die Ursprungsdimension der gelebten Wirklichkeit kreist, die sich selbst jeder Vergegenständlichung entzieht. Empirist, weil er bei dieser Suche nie einen ideellen Bereich annimmt, der jenseits des konkret Erlebten liegt.²⁷

Das konkrete Erleben ist auch der Ausgangspunkt einer jeden introspektiven Psychologie und Phänomenologie und die zu erfassende Ursprungsdimension in der gelebten Wirklichkeit, die sich jeder Vergegenständlichung entzieht, ist der Gegenstand ihrer Innenschau. Nishida zufolge kann diesen Urgrund nur über die Phänomene seines Bewusstseins, als die aus dem Urgrund hervorgehenden Repräsentanten seines Bewusstseins erlebt werden. Somit führt Nishida schon auf den ersten Seiten seines Werkes aus, dass seine Analyse bei den Phänomenen unseres Bewusstseins beginnt. Und da Nishida ebenso wie James davon ausgeht, dass Bewusstsein die Funktion hat, die „Welt“²⁸ zu setzen, ist sein Bewusstsein als Anfangspunkt der subjektiven menschlichen Realität ebenso der Anfang dieser Welt. Man kann also sagen, dass Nishida von einem ontologischen Vorrang der geistigen gegenüber der naturalistischen Welt ausgeht.

Auf der Grundlage unmittelbarer Erkenntnis, ohne Zuhilfenahme irgendeiner Hypothese, sehen wir, dass die Realität nur ein Phänomen unseres Bewusstseins, d.h. eine Tatsache der unmittelbaren Erfahrung ist.²⁹

Der Ort, an dem die geistige und die äußere Welt, die naturalistische und die persönliche Seite, ineinander greifen, ist der Mensch selbst als Leibkörper. In ihm treten Natur und Geist zueinander. In den

Naturwissenschaften, wie auch in der Psychologie, wird davon ausgegangen, dass die äußere Welt der „Objekte“ und das Subjekt als Körper auf den Geist einwirken. Im Leibkörper ist dieser Verband aus Leib und Seele korrelativ, sich wechselseitig beeinflussend, vorhanden. Es wird sich zeigen, dass die Reine Erfahrung von Nishida, wie auch die Pure Experience von James auf einen Urgrund des Geistes verweisen, welcher als Quelle des Erlebnis-respektive Bewusstseinsstroms all jenen Bewusstseinsakten voraus liegt, die in den Naturgesetzen gründen. Die unmittelbare Erfahrung ist der Zugang zu dieser Dimension und der Anfangspunkt, aus dem die Wirklichkeit zu erklären ist. Es bedarf nach Nishida zunächst einer Klärung der Frage nach dem, was als Urgrund unseres Bewusstseins erfahrbar ist. Dieser Urgrund ist selbst Bewusstsein und als solches eine Weise der Erfahrung. Diese, allen Bewusstseinstätigkeiten zugrunde liegende Weise oder Form von Erfahrung, muss ein reiner, unabhängiger, selbstbestimmter Akt sein noch bevor sich Subjekt und Objekt gegenüberstehen und, so Nishida, Wissen, Fühlen und Wollen noch nicht voneinander getrennt sind. Nishida und James erkannten, dass sich der gesamte Zusammenhang menschlichen Lebens und die sich mit diesem Bereich befassenden Geisteswissenschaften, auf Vorgänge und Zusammenhänge einer einzelseelischen Innerlichkeit zurückführen lassen und sie nahmen diese Innerlichkeit zum Ausgangspunkt ihrer gesamten subjektiven Realität. Wenn wir nun diese Philosophien der *inneren Erfahrung* nach ihrem Ausgangspunkt befragen, so bleibt für das Denken von Nishida und James charakteristisch, dass sie ihren Ansatz und ihre Methode zunächst von der Voraussetzungslosigkeit einer naturwissenschaftlich verstandenen Erfahrungswissenschaft zu gewinnen suchen. Das Prinzip der Voraussetzungslosigkeit besteht darin, dass keine Erkenntnis zur Grundlage einer anderen genommen wird, die nicht zuvor kritisch hinterfragt und gerechtfertigt ist, sei sie auch ein unbeweisbares Axiom oder ein Postulat des Denkens *a priori*.³⁰

Dieser Zielsetzung folgend, ist Nishidas erstes großes Werk, *Studie über das Gute*, eine Philosophie der Bewusstseinsimmanenz, die eine Form des voraussetzungslosen Bewusstseins nachspürt. Es wird im Folgenden zu zeigen sein, dass die Methode Nishidas, als eine deskriptiv-psychologische

Analyse des Bewusstseins verstanden werden kann und die Begründung der Reinen Erfahrung als Fundament seiner Philosophie auf dieser Methode fußt und durch sie ihre Begründung erhält. In dem Begriff der Pure Experience³¹ von William James und seiner psychologische Analyse fand Nishida die Möglichkeit, um einen solchen ersten Ursprung begrifflich als Reine Erfahrung zu fassen. Anders ausgedrückt, gab William James' Sinn einer Reinen Erfahrung, als einer unmittelbaren, präsenten Erfahrung von Bewusstseinsphänomenen noch vor der Beurteilung und Einordnung durch unseren Verstand, Nishida die Möglichkeit an die Hand, seine philosophische Konzeptionen und die von William James in ihrem Urgrund und Ausgangspunkt miteinander zu verbinden und somit seine eigne Philosophie als *philosophia perennia* auf ein festes Fundament zu stellen.

4 Stream of Consciousness: Einheit und Kontinuität des Bewusstseins als Grundlage des metaphysischen Erfahrungsbegriffs bei William James.

Die Philosophie beider Denker erwuchs aus einer tiefen Unruhe und der Unzufriedenheit über die Konzeptionen der führenden philosophischen Schultraditionen. Ebenso, wie Nishida, kommt auch William James während seiner Forschungen an den Punkt, wo er nicht anders kann, als seine noch bis dahin gereifte andere Sicht der Dinge, einem wissenschaftlichen Fachpublikum vorzustellen: James äußert sich zu diesem Moment in seinem Essay *A World of Pure Experience* folgendermaßen:

It is difficult not to notice a curious unrest in the philosophic atmosphere of the time, a losing of old landmarks, a softening of oppositions, a mutual borrowing from one another on the part of systems anciently closed, and an interest in new suggestions, however vague, as if the one thing sure were the inadequacy of the extend school-solutions. The dissatisfaction with these seems due for the most part to a feeling that they are too abstract and academic. Life is confused and superabundant, and what the younger generation appears to crave is more of the temperament of life in its philosophy, even though it were at some cost of logical vigor and of formal purity. [...] If philosophy be really on the eve of any considerable rearrangement, the time should be propitious

*for anyone who have suggestions of his own to bring forward.*³²

*[...] and to throw my description into the bubbling vat of publicity where, jostled by rivals and torn by critics, it will eventually either disappear from notice, or else, if better luck befall it, quietly subside the profundities, and serve as a possible ferment of new growths or a nucleus of new crystallization.*³³

Die Vorarbeit zu seinem Begriff der Pure Experience fand schon in seinem zweibändigen Werk *The Principles of Psychology* statt, in dem Schritt für Schritt weitaus detaillierter die Form des menschlichen Bewusstseins, seine Individualität und die Form seines Denkens dargelegt wird.³⁴ Die beiden Bände erschienen zwei Jahrzehnte bevor Nishida die Studie über das Gute schrieb und 15 Jahre bevor *A World of Pure Experience* erschien. James versucht darin die Vorgänge des Seelenlebens deskriptiv als Tatbestände zu erfassen und aus sich selbst heraus zu begründen. Sein Ausgangspunkt orientiert sich streng an einer naturwissenschaftlich verstandenen Psychologie, die das individuelle Bewusstsein als endlich und vereinzelt beschreibt. Ihr Untersuchungsgegenstand sind Gedanken und Gefühle als Daten des menschlichen Geistes, der zusammen mit anderen in einer physikalisch verstandenen Welt, in Raum und Zeit, existiert. In der Psychologie werden das Bewusstsein, so wie die verschiedenen Bewusstseinsinhalte und Bewusstseinsmodifikationen faktisch vorausgesetzt und als Untersuchungsgegenstände objektiviert; die Seele wird zu einem Objekt ihrer selbst. Unter der Voraussetzung, dass die Seele Objektcharakter hat, ist es auch für James möglich, die Bewusstseinsinhalte unpersönlich, wie eine Tatsache, zu beobachten, ähnlich der Verfahren, mit denen die Naturwissenschaften Vorgänge in der Natur untersuchen.³⁵ James vertraut auf die Methode der Introspektion, er geht in seinen Analysen von dem aus, was er in der Seele vorfindet und berichtet, wie es sich ihm darstellt. Zunächst stellt James fest, dass Bewusstseinsvorgänge ein unumstößliches Faktum sind.

Everyone agrees that we there discover states of consciousness. (...) All people unhesitatingly believe that they feel themselves thinking, and that

*they distinguish the mental state as an inward activity or passion, from all the objects with which it may cognitively deal. I regard this belief as the most fundamental of all the postulates of Psychology [...].*³⁶

Des Weiteren geht William James von der zweiten einfachen Tatsache aus, dass unser Denken in jedem Moment erfahrbar ist und als ein Prozess erscheint. “The first fact for us, then, as psychologists, is that thinking of some sort goes on.”³⁷ Um die Art und Weise des Prozesses näher zu beschreiben, ordnet James dem fortlaufenden Bewusstsein fünf grundlegende Charakteristika zu.

*1) Every thought tends to be part of a personal consciousness. 2) Within each personal consciousness thought is always changing. 3) Within each personal consciousness thought is sensible continuous. 4) It always appears to deal with objects independent of itself. 5) It is interested in some parts of these objects to the exclusion of others, and welcomes or rejects—chooses from among them, in a word—all the while.*³⁸

Unser Bewusstsein stellt sich für James als subjektives Bewusstsein dar, welches nicht statisch, sondern als fortlaufend und zusammenhängend erscheint. Um das Wesen dieser Prozesshaftigkeit herauszuarbeiten, ist daher zu klären, worin sie gründet und welche Rolle dem Ich als Bewusstsein habendes und beobachtendes Selbst zugeschrieben wird. Ein Schlüssel zum Verständnis findet sich im Selbstbewusstsein. James stützt sich zunächst auf die Beobachtung, dass ein Bewusstseinsakt immer mit einem Ich zusammenfällt, d.h. in jedem Gedanken, den ich durch Introspektion erfahre, ist die zweite unumstößliche Tatsache die, dass ich es bin, der diesen Gedanken hat. Somit geht es in der Psychologie mitnichten einfach nur um diesen oder jenen Gedanken, losgelöst von einer “*personal consciousness*”, sondern um Gedanken als “*my thoughts*”. James spricht in diesem Zusammenhang davon, dass jeder Gedanke von einem “*personal self*” besessen wird.

Each of these minds keeps its own thoughts to itself. There is no giving or bartering between them. No thought even comes into direct sight of a thought

*in another personal consciousness than its own. [...] Absolut insulation, irreducible pluralism, is the law. It seems as if the elementary psychic fact were not thought or this thought or that thought, but my thought, every thought being owned.*³⁹

*On these terms the personal self rather than the thought might be treated as the immediate datum in psychology. The universal conscious fact is not 'feelings and thoughts exist' but 'I think' and 'I feel' [...] No Psychologist at any rate can question the existence of personal selves.*⁴⁰

In der deskriptiven Psychologie unterscheidet man zwischen dem Selbst als wissendes, dem reinen Selbst und dem Selbst als Gewusstem, dem empirischen Ego. James bezieht sich in seinem Ansatz auf das *“self as Knower”*. Das *“to know”* bezieht sich auf mein Selbstbewusstsein als erfahrbare Tatsache. James findet Zustände vor, in denen das Selbst aufgeht und gefühlt wird als wissendes Selbst. Diese Zustände stellen sich als stets nur *so gefühlte* und gedachte und als verbunden miteinander dar. Er beschreibt, dass mit jedem Gedanken, der beobachtet wird, sich für die Dauer dieses Zustandes auch ein Selbst erfahren lässt. Aus diesem Grunde spricht James von *“selves”* im Plural. Es ist aber ausdrücklich noch nicht die Rede von einem Selbst im Sinne eines individuellen Subjekts. Ebenso können auch noch keine Aussagen über eine Verknüpfung zwischen Selbst und Bewusstseinsakt gemacht werden. Sein Ansatz scheint zunächst in vielen Punkten mit dem Erfahrungs- und Realitätsbegriff des englischen Empirismus, wie er von David Hume vertreten wurde, übereinzustimmen, geht aber im späteren Verlauf über diesen hinaus.

Empiricism, on the contrary, lays the explanatory stress upon the part, the element, the individual, and treats the whole as a collection and the universal as an abstraction. My description of things, accordingly, starts with the parts and makes of the whole a being of the second order. Essentially a mosaic philosophy, a philosophy of plural facts, like that of Hume and his descendants, who refer these fact neither to substances in which they inhere nor to an absolute mind that creates them as its objects. But it differs from the humean type of empiricism in one particular which makes me add the epithet radical. To be radical, an empiricism must neither admit into its constructions any element that is not directly experienced, nor exclude from

*them any element that is directly experienced. For such a philosophy, the relations that connect experiences must themselves be experienced relations, and any kind of relation experienced must be accounted as real as anything else in the system.*⁴¹

5 Das Datum der “selves” als identitätsstiftendes Konstitutionsmoment

Diese “selves” in den einzelnen Bewusstseinsakten stellen sich für James dar als “*thoughts connected as we feel them*”,⁴² Darüber hinaus hält er sich vor weiteren Aussagen über die genaue Beschaffenheit eines “*selve as knower*” zurück. Die “selves” sind jedoch kein übergeordnetes Prinzip des Bewusstseins, sondern zunächst nur als zeitliches Datum einzelner “selves” in jedem Bewusstseinsmoment erfahrbar; sie sind nach James das Kontinuum in einem Prozess, welcher in der Psychologie oft irreführend als eine bloße Aneinanderreihung von Bewusstseinsmomenten dargestellt wurde, vergleichbar einer Perlenkette. Die Kontinuität der “selves” in den sich stetig wechselnden Bewusstseinsmomenten, ist für James der gesuchte voraussetzungslose Tatbestand des Bewusstseins. Von diesem Tatbestand aus, wird seine Analyse zu dem “*pure ego*” und dem “*stream of consciousness*”, einer inhaltlichen Kontinuität aller Bewusstseinsvorgänge, fortschreiten. Das ‘*Ich denke*’ fasst James als zeitliches Datum eines Bewusstseinsvorganges auf und das jeweilige Ich zeigt sich darin als Gedanken der zwar in der beschreibenden Analyse separat gedacht werden kann, sich jedoch im Moment des jeweiligen Bewusstseins als identisch mit dem Erfahrungsinhalt zeigt. Erst das Selbst als identisch Seiendes mit dem jeweiligen Gefühl, Gedanken oder der Erfahrung, gibt dem Bewusstsein seine Kontinuität.⁴³ Diese Identität von Selbst und vereinzeltem Bewusstseinsinhalt bietet sich dem Selbstbewusstsein als anschauliches erfahrbares Phänomen dar.

Für James erschließt es sich als eine weitere Tatsache, dass sich das Bewusstsein selbst als dieses kontinuierlich fortschreitende, *fließende* Objekt entdeckt. Auch dieses, sich selbst beobachtende und erkennende Bewusstsein ist immer gegenwärtig und somit dem Bewusstseinsstrom

zuzuordnen.⁴⁴ An dieser Stelle stellt sich ein metaphysisches Problem. Die “*selves*” dürfen als einzige kontinuierliche Erfahrung des Bewusstseins durch nichts bedingt sein und dürfen kein Prinzip über sich dulden, um nicht ihre Voraussetzungslosigkeit zu verlieren. Sollten die “*selves*” an ein äußeres Faktum gebunden sein, würde der Bewusstseinsstrom seine Eigenständigkeit verlieren. Das Bewusstsein erscheint jedoch als einheitliches, in sich geschlossenes System. Ein übergeordnetes, auf die Bewusstseinsinhalte einwirkendes Selbst als Individuum wurde zunächst ausgeschlossen. James betont daher, dass die “*selves*” nur innerhalb des eigenen Bewusstseins erfahren werden. Somit steht auch die Unmöglichkeit der Erfahrung eines fremden Bewusstseins in diesem Kontext außer Frage.

*I have already said that the breach from one mind to another is perhaps the greatest breach in nature. The only breaches that can well be conceived to occur within the limits of a single mind would either be interruptions, time-gaps during which the consciousness went out altogether to come to existence again at a later moment; [...]*⁴⁵

James wendet sich den Übergängen zwischen den einzelnen Bewusstseinsakten zu und den Phänomenen, die einen Bruch im Bewusstseinsprozess hervorrufen. Hierzu gehören alltägliche Brüche, wie der Schlaf und kurze geistige Abwesenheit, aber auch krankhafte Brüche, wie die Epilepsie. Die Erfahrung, dass wir auch nach einer Zeit der Bewusstlosigkeit das Gefühl haben, unser Bewusstsein laufe kontinuierlich weiter, ist für James eine weitere Bestätigung, dass die Kontinuität des Bewusstseins durch die fortlaufend miterfahrbaren “*selves*” und nicht die einzelnen, miteinander verbunden erscheinenden Gedankeninhalte, konstituiert wird. Dass wir unser Bewusstsein nach einer Unterbrechung mit dem Bewusstsein vor diesem Bruch weiterhin als Identisches erfahren, liegt zum einen daran, dass es zwei Momente eines identischen Selbst sind, und zum anderen, dass die Wechsel in der Qualität des Bewusstseins, von einem zum anderen Moment, nie absolut abrupt, sondern fließend sind.⁴⁶

But in the other sense of continuity the sense of the parts being inwardly

*connected and belonging together because they are parts of a common whole, the consciousness remains sensible continuous and one. What now is the common whole? The natural name for it is myself, I or me.*⁴⁷

*Consciousness, then, does not appear to itself chopped up in bits. Such words as 'chain' or 'train' do not describe it fitly as it presents itself in the first instance; it is nothing jointed; it flows. A 'river' or a 'stream' are the metaphors by which it is most naturally described.*⁴⁸

Nur dadurch, dass der Bewusstseinsstrom nicht nur die Erfahrung eines Selbst ist, sondern dieses wissende Selbst (*self as knower*) ebenso ein Bestandteil der Erfahrung, kann der Bewusstseinsstrom als eine eigene Subjektivität *ex nihilo* gelten – ein von dem beobachtenden Subjekt unabhängiges, durchgehend existierendes, selbstbestimmendes Medium. Die Kontinuität hat zwar Objektcharakter, wenn sie beschrieben wird, doch ihre Einheit mit den “*selves*” und die daraus erfahrbare Kontinuität, rührt nach James aus sich selbst heraus, als eine jeweils konkrete Erfahrung. Diese konkrete Erfahrung ist für ihn die Momenterfahrung. James führt weiter aus, dass sich die Einheitlichkeit innerhalb eines solchen erfahrbaren Moments seinem *Wesen* zufolge konstituiert. Nur der Momenterfahrung liegt nach James ein solcher aktualistischer Seinsbegriff zugrunde und ist für ihn zugleich der Seinsbegriff des ganzen Bewusstseinsstroms. Er ist als Kontinuität aller Bewusstseinsvorgänge als unmittelbar existent erfahrbar, weil James das *I think* als konkretes zeitliches Datum erfasst und es als absolut identisch mit dem jeweiligen Erfahrungsinhalt auffasst. James untersucht die “*feelings*” und “*sensations*” als weitere Bewusstseinsvollzüge, die für gewöhnlich, als mit der *äußeren* physikalischen Welt in Verbindung stehend gedacht werden? Wie stellt sich die Voraussetzungslosigkeit in diesen Bewusstseinsinhalten dar? Sinnliche Empfindungen, wie das Gefühl von Wärme oder Kälte scheinen doch anders als Gedanken nicht ohne einen Bezug zur Außenwelt denkbar? In welcher Weise gründen auch diese Empfindungen (*sensations*) in dem Bewusstseinsstrom?⁴⁹

A pure sensation is an Abstraction; and when we adults talk of our

*'sensation', we mean one of two things: either certain objects, namely simple qualities or attributes like hard, hot, pain; or else those of our thoughts in which acquaintance with these object is least combined with knowledge about the relation of them to other things. As we can only think and talk about the relations of objects with which we have acquaintance already, we are forced to postulate a function in our thought whereby we first become aware of the bare immediate natures by which our several objects are distinguished.*⁵⁰

Die *“selves”* müssten so wie in den *“thoughts”* auch in den *“sensations”*, die sich als anschauliche Tatsache des Bewusstseins darstellen, als ein vereinheitlichendes Prinzip der Kontinuität beschlossen liegen. Nach James sind sie auch als solches erfahrbar und geben den einzelnen momenthaften *“sensations”*, wie auch dem Bewusstseinsstrom einen unabhängigen, in sich geschlossenen Erscheinungscharakter. Aufgrund dieser Charakteristik lässt sich im Folgenden das Prinzip der Einheit des Selbstbewusstseins auch in den *“sensations”* des Bewusstseinsstroms suchen. In einer *“sensation”* gibt es für James keine Bewusstseinsinhalte, die a priori die raumzeitlichen Bedingungen oder eine Kausalität begründen. Nach James ist die *“sensation”* zunächst ein reiner bewusstseinsimmanenter Akt, vor jeglichem Urteil. In seiner Analyse der *“pure sensation”* in ihrem Unterschied zur *“perception”*, macht er auf die unübersehbare Kluft zwischen einer reinen, direkten und momenthaften Erfahrung und einer intellektuell erschlossenen Erfahrung aufmerksam. James distanziert sich dabei von der Auffassung Kants, dass zu beweisen ist, wie unsere Wahrnehmung letzten Endes den Gegenständen außer uns (in strikter Bedeutung) entspricht. Kant nennt zwar die „sensatio“ (Empfindung) im Gegensatz zur Anschauung eine subjektiven Vorstellung, setzt jedoch in ihr einen Bezug zur sinnlich erfahrbaren Welt in Raum und Zeit voraus.⁵¹

*Empfindung ist also dasjenige, was eine Wirklichkeit im Raum und der Zeit bezeichnet, nachdem sie auf die eine oder andere Art der Sinnlichen Anschauung bezogen wird.*⁵²

Auch in der *Prolegomena* (§ 24) schreibt Kant, das Empfindung das Reale

der Anschauung bezeichnet. Nach Kant ist die Wirklichkeit ein einheitliches System, dass „durch keine Einbildungskraft gedichtet und hervorgebracht werden [kann] [sic!]“. ⁵³

Freilich ist der Raum selbst, mit allen seinen Erscheinungen, als Vorstellungen, nur in mir, aber in diesem Raume ist doch gleichwohl das Reale oder der Stoff aller Gegenstände äußerer Anschauung, wirklich und Abhängig von aller Erdichtung gegeben, und es ist auch unmöglich; dass in diesem Raume irgendetwas außer uns (im transzendentalen Sinne) gegeben werden sollte, weil der Raum selbst außer unserer Sinnlichkeit nichts ist. ⁵⁴

In Kants Realismus ist die Empfindung, als Inhalt unserer Wahrnehmung, die Materie der Erscheinung. James bezeichnet die Raumvorstellung im kantischen Sinne als ein “super-sensational mental product which appears to him thoroughly mythological”. ⁵⁵ Die bewusstseinsimmanente Konstitution einer solchen räumlichen Vorstellung ist in der Introspektion nicht erfahrbar und darf somit nicht als Tatsache gelten. Die Gegebenheit eines einheitlichen unendlich sich erstreckenden Raumes kann weder auf der Summe unserer partiellen räumlichen Wahrnehmungen noch auf einer Abstraktion beruhen. Sie ist in dieser radikalen Einheit, kein empirischer Tatbestand, sondern ein unbeweisbares Axiom. James zitiert ein Kommentar Arthur Schopenhauers zur kantischen Auffassung um seinen Standpunkt zu verdeutlichen.

Even in the noblest organs of sense it is nothing more than a local and specific feeling, [...] but always strictly subjective and containing in itself nothing objective, nothing resembling a perception. For sensation of any sort is and remains a process in the organism itself. As such it is limited to the territory inside the skin and can never, accordingly, per se contain anything that lies outside the skin or outside ourselves. [...] Only when the understanding is roused to activity and brings its sole and only form, the Law of Causality into play, only then does the mighty transformation takes place, which makes out of subjective sensation objective intuition. ⁵⁶

6 Die Einheit des “common self” durch die “present states”

Diese Identität der “selves” mit den “thoughts”, “feelings” und “sensations” und die Einheit der “selves” als Datum mit dem jeweiligen *thought* ist für James die einzige empirisch belegte Tatsache, die für alle Bewusstseinsinhalte gilt. Diese Identität in der konkreten, momenthaften Erfahrung macht dabei den fließenden Charakter des Bewusstseins aus. Das Bewusstsein erfährt sich selbst als etwas, was in wechselnder Intensität fließt. Nur dadurch ist die Kontinuität der Erfahrungen gewährleistet, sie erhält dadurch Leben, Geschlossenheit und Aktivität. Die Zeitlichkeit zeigt sich im Bewusstseinsstrom in der Erfahrung des Moments, der sich in seiner Aktualität auch anders erfüllen lässt, als die, in die Vergangenheit absinkenden Momente. Ihm kommt die Qualität der Wärme (*warmth*) zu. Während dem Vergangenen diese Wärme fehlt, haftet ihm jedoch ein intimes Gefühl des Schon-durchlebt-seins an. Der Moment als einzige, direkt erfahrbare Realität lässt sich über diesen Unterschied des So-Erfühlens von den Bewusstseinsinhalten der Vergangenheit trennen. Die “quality of warmth, intimacy and immediacy” lässt James die Zusammengehörigkeit der “*present thoughts*” als eine noch evidentere und höhere Einheit erfahren, als die einzelnen “selves”. “But whatever past states appear with those qualities must be admitted to receive the greetings of the present and accept as belonging together with it in a “common self”. Im “*present state*” des Bewusstseins zeigt sich durch das “*common self*” eine Bewusstseinsseinheit die sich in der Momenterfahrung identisch sieht mit dem schon Durchlebten. Die einzelnen konkreten “selves” können sich durch die Identifikation mit der “*intimacy*” zu einem einheitlichen Ich zusammenschließen. Im “*present state*” als aktiven identifizierbaren Moment entfaltet sich das Bewusstsein, als ein sinnlich und zeitlich erfahrbarer, einheitlicher Strom. Die Darstellung ist noch nicht bis zur endgültigen Begründung eines “*Pure Ego*” und der Pure Experience aus den “*present states*” vorangeschritten, doch sind die wichtigsten Bewusstseinsmomente des “*stream of consciousness*” genannt. Die bereits erwähnten Charakteristika der Momenthaftigkeit, Kontinuität, Einheitlichkeit und Identität sind auch in der Philosophie Nishidas von

grundlegender Bedeutung. Daher wird im Folgenden seine Konzeption der Reinen Erfahrung dargelegt und in einigen Ansätzen der von James gegenübergestellt.⁵⁷

7 Nishidas *Reine Erfahrung* als konkretes, momenthaftes Erfassen

Im ersten Oberkapitel von *Zen no Kenkyū* widmet sich Nishida ausschließlich der Darstellung und Begründung der Reinen Erfahrung. Es besteht aus vier Abschnitten mit den Titeln *Die Reine Erfahrung*, *Das Denken*, *Der Wille* und *Die intellektuelle Anschauung*. Auf die Darstellung der Reinen Erfahrung im ersten Kapitel folgt der Versuch, die in der Reinen Erfahrung gründende wahre Realität philosophisch zu erfassen, um sie unserem alltäglichen Leben und jeweiligen unterschiedlichen subjektiven Anschauungen zugrunde zu legen.⁵⁸

Die Rekonstruktion und phänomenologische Auslegung seines Denkwegs beschränkt sich auf die ersten beiden Abschnitte des ersten Kapitels. Als Textgrundlage dient hierfür hauptsächlich die von Kosaka umfassend kommentierte Ausgabe von *Zen no Kenkyū*. Dort, wo Nishida sich in seinen Darstellungen auf Themen oder Ergebnisse aus den Arbeiten von James beruft oder wo durch ein Hinzuziehen dieser der Denkweg Nishidas zur Klärung gebracht werden kann, werden die Darstellungen durch Interpretationen ergänzt. Es kann sich dabei um direkte oder auch um indirekte Bezugnahmen auf James handeln. Die offenkundigen Bezugnahmen sind die von Nishida in den laufenden Text eingefügten Verweise auf James oder Fußnoten. Bei den indirekten Bezugnahmen dagegen handelt es sich um sprachliche, inhaltliche sowie diskursive oder sinnhafte Aspekte in der Philosophie Nishidas, die eine Nähe zu James' Untersuchungen aufweisen, oder durch den Rekurs auf James erst ihren vollen Sinn entfalten. Daher wurde in diesem Aufsatz sehr detailliert die deskriptiv-psychologische Analyse nachgezeichnet, durch die William James die geistigen Phänomene, welche für Nishida die *Tatsachen des Reinen Bewusstseins* darstellen, auf seine Weise als *real existierende Bewusstseinsphänomene* aufdeckt.

Zu Beginn unterscheidet Nishida die *Reine Erfahrung* zunächst von der gewöhnlichen Erfahrung, durch die wir als Erfahrende immer um uns selbst und um den Gegenstand unserer Erfahrung wissen. Wenn wir etwas bewusst als Erfahrung wahrgenommen haben, wird es von uns gedanklich erfasst, kategorisiert und begrifflich fixiert. Wenn wir also eine Farbe sehen oder einen Ton hören, werden wir sogleich der Farbe einen Farbton und dem Ton einen Grad der Intensität oder eine bestimmte Klangfarbe zuordnen. Diese urteilenden Denkkakte sind in jeder unserer Erfahrungen vorzufinden. Und auch wenn wir alle komplexen Urteile beiseiteließen, gäbe es immer noch das Urteil, dass der Ton oder die Farbe „*etwas*“ sei.

Das meint zum Beispiel, dass wir in dem Augenblick, in dem wir eine Farbe sehen oder einen Ton hören, weder überlegen, ob es sich um Einwirkung äußerer Dinge handelt, noch, ob ein Ich diese empfindet. Selbst das Urteil, was diese Farbe oder Ton eigentlich sind, ist auf dieser Stufe noch nicht gefällt.⁵⁹

Die Reine Erfahrung liegt noch vor diesem Existenzurteil, somit setzt Nishida die Reine Erfahrung mit einer unmittelbaren intuitiven Erfahrung (*chokkan kankaku*) gleich.⁶⁰ Sie beschreibt einen Zustand der Erfahrung, bevor es das Subjekt und den erfahrenden Gegenstand als Objekt gibt – eine Bewusstseinsweise die vor jeder subjektiven, gedanklichen Tätigkeit liegt. Der erste Aspekt der Reinen Erfahrung ist demnach eine unmittelbare Direktheit (*chokkan*). Nishida führt weiter aus, dass auch das Bewusstsein des Anderen keine Erfahrung in diesem Sinne sein kann, da es nicht in meinem Selbst erfahren werden kann. Ebenso ist aber auch das eigene Bewusstsein keine reine Erfahrung, wenn es erinnert oder vorausblickt oder über vergangene, zukünftige oder gegenwärtige Bewusstseinsinhalte Urteile fällt.⁶¹ Ein weiterer Aspekt ist demnach, dass sich für die Reine Erfahrung nur der Modus der Gegenwart eignet. Diesem Charakteristikum geht voraus, dass für Nishida Bewusstsein generell nur gegenwärtiges Bewusstsein ist. Vergangenheit und Zukunft sind Illusionen, die dadurch entstehen, dass vergangene Ereignisse im Gegenwartsbewusstsein reproduziert werden. Die Erinnerung an Vergangenes ist somit keine Wiederholung des vergangenen

Bewusstseins, sondern ein gegenwärtiger Affekt. Das Bewusstsein kann Vergangenheit und Zukunft nie unmittelbar erfahren, es ist immer Gegenwartsbewusstsein.⁶²

*Sogar das eigene Bewusstsein ist nicht mehr Reine Erfahrung, wenn es über erinnerte, vergangene oder gegenwärtigen [Bewusstseins]Inhalte Urteile fällt. Die wirklich Reine Erfahrung ist nur Gegenwartsbewusstsein des Tatsächlichen als solchem, ohne jegliche Bedeutung.*⁶³

Dasselbe gilt auch für abstrakte Begriffe, die nur vorgestellt werden können. Wenn sich ein Mathematiker ein Dreieck als Repräsentant aller Dreiecke vorstellt, sind der vorgestellte Begriff, wie auch alle vorgestellten Repräsentanten eines Begriffs, nur Affekte des Gegenwartsbewusstseins. Ebenso wie abstrakte Begriffe gehören auch die Beziehungen zwischen den einzelnen Erfahrungstatsachen zu den natürlichen Tatsachen meines Bewusstseins, wie Sinnesempfindungen und Sinneswahrnehmungen und der Wille. Der Wille zielt zwar auf eine Tatsache in der Zukunft, aber er erscheint als gegenwärtiges Begehren. So wie die Reinen Erfahrung erscheint auch das menschliche Bewusstsein immer in dieser unmittelbar gegenwärtigen Aktualität: es ist immer ein Bewusstsein im Jetzt.⁶⁴

*Selbst abstrakte Begriffe transzendieren die Erfahrung nicht, sondern sind Teil des Gegenwartsbewusstseins. Ein Mathematiker stellt sich ein Dreieck vor und sieht es als Repräsentanten aller Dreiecke an. So sind auch die repräsentativen Begriffe eines Begriffs nicht mehr als ein gegenwärtiger Affekt. (William James, The principles of Psychology, Vol. I. Chap. VII) Wenn man darüber hinaus auch im „fringe“, dem ‚Rand‘, des Bewusstseins eine Tatsache der unmittelbaren Erfahrung sieht, muss auch das Bewusstsein von den Relationen zwischen den Erfahrungstatsachen dazugerechnet werden, nicht anders als die Sinnesempfindungen und Sinneswahrnehmungen (William James, A World of pure Experience, 1904).*⁶⁵

Dies gilt auch für wieder vergegenwärtigtes, vergangenes Bewusstsein; in der Vergegenwärtigung wird es ein Bestandteil des Gegenwartsbewusstseins. Durch dieses Charakteristikum der unbedingten Aktualität kann es nicht mit dem Bewusstsein über Vergangenes und Zukünftiges identisch sein.

Wenn nun das Gegenwartsbewusstsein analysiert wird, ist das analysierte Bewusstsein schon nicht mehr Gegenwart, sondern ein vergangener, objektiverer Bestandteil unserer Erfahrung. Die Gegenwart der Reinen Erfahrung kann also keine gedankliche sein: jeder Gedanke käme zu spät, um die Reine Erfahrung in ihrer Aktualität zu erfassen und zu begründen. Sie muss demnach an ein Prinzip gebunden sein, dass kein Bewusstseinsakt ist. Wie lässt sich aber diese Aktualität des Bewusstseins und der Reinen Erfahrung „denken“?⁶⁶ Nishida geht davon aus, dass der Gegenwart als Bewusstseinsstatte eine irgendwie geartete zeitliche Kontinuität eigen sei. Ein Prinzip, das an keinen Bewusstseinsakt gebunden ist, aber unser gesamtes Bewusstsein strukturiert. Nishida verweist an dieser Stelle auf die deskriptiv-psychologischen Untersuchungen von William James und seiner Konzeption eines sich zeitlich vollziehenden, einheitlichen Bewusstseinsflusses (*Stream of Consciousness*).

Objects fade out of consciousness slowly. If the present thought is of ABCDEFG, the next of one will be of BCDEFGH, and the one after that of CDEFGHI—the lingerings of the past dropping successively away, and the incomings of the future making up the loss. These lingerings of old objects, these incomings of new, are the germs of memory and expectation, the retrospective and the prospective sense of time. They give that continuity to consciousness without which it could not be called a stream.⁶⁷

Das Bewusstsein wird als ein sich zeitlich Vollziehendes erfahren; während der schon durchlebte Gedanke oder Bewusstseinsakt langsam in der Vergangenheit verblasst und ein neuer Gedanke sich in der Prospektion ankündigt, liegt der Fokus des Bewusstseins immer auf dem gegenwärtigen Moment.⁶⁸

8 Intensität (Qualität) und Potentialität (Quantität) der Reinen Erfahrung

Nishida geht jedoch davon aus, dass man sich in der Momenterfahrung nicht zwingend auf nur einen Bewusstseinsstatbestand beschränken muss

und beruft sich auf die Untersuchungen des englischen Philosophen und Psychologen George Frederick Stout (1860–1944). Man könne ebenso beim Instinktverhalten der Tiere von einer Wahrnehmungskontinuität sprechen, oder wenn ein Musiker ein perfekt einstudiertes Stück spielt und ein Sportler über längere Zeit alle Kräfte konzentriert auf die Ausübung seiner Tätigkeit richtet. Das Bewusstsein kann von einem Phänomen auf ein anderes übergehen, ohne dass die geistige Einheit unterbrochen wird.⁶⁹ Genauso wie in der augenblickhaften Wahrnehmung bestehen trotz der wechselnden Wahrnehmung und unterschiedlichen zeitlichen Länge der erfahrbaren Phänomene weiterhin die Unmittelbarkeit und die Einheit von Subjekt und Objekt. Die augenblickliche Wahrnehmung fokussiert den Augenblick, gleich ob es sich um eine einfache oder komplexe Erfahrung handelt.

Was ist nun diese Reine Erfahrung, die uns so unmittelbar gegeben und die Ursache aller geistigen Phänomene ist? Versuchen wir über ihr Wesen nachzudenken. Zunächst erhebt sich die Frage, ob die Reine Erfahrung einfach oder zusammengesetzt ist. Betrachtet man [die] unmittelbare Reine Erfahrung unter dem Aspekt, dass sie sich aus vergangenen Erfahrungen konstituiert oder im Nachhinein in einzelne Elemente zerlegt werden kann, so mag man sagen, sie ist zusammengesetzt. Aber ganz unabhängig von ihrer Komplexität ist die Reine Erfahrung im Moment ihres Vollzugs immer eine einfache einzelne Tatsache.⁷⁰

Die Einzelempfindung, die von den Wissenschaftlern und Psychologen zur Erklärung der Momenterfahrung herangezogen wird, ist selbst ein Resultat wissenschaftlicher Analysen und keine in der unmittelbaren Erfahrung wahrgenommene Tatsache. In der Momenterfahrung sind uns verschiedenste mannigfaltige Bewusstseinsinhalte aus Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart gegeben. Nach Nishida ist nicht die Quantität der Bewusstseinsinhalte sondern die Qualität des Bewusstseins entscheidend. Aus dem Moment heraus entsteht und entfaltet das Bewusstsein zu einem potentiell unendlich komplexen, vernetzten Ganzen, das sich zumindest potentiell auf unendlich viele Wahrnehmungen konzentrieren kann. Nishidas angeführte Beispiele der Instinkthandlungen von Tieren oder der sich über einen längeren Zeitraum vollziehenden sportlichen

Höchstleistung, sind bei Nishida nur skizziert und stellen in dieser Form keine fundierte Gegenposition zu den kritisierten psychologischen Theorien dar. Nishidas Schlussfolgerungen weisen jedoch in der Art ihrer Darstellung unwillkürlich auf die Untersuchungen zur „*Attention*“ von William James, der eine detaillierte Gegenargumentation durchführt.⁷¹ Aus der Vielzahl der Standpunkte und Argumentationswege wird im Folgenden nur die Problematik der qualitativen Bewertung der Bewusstseinsseinheit thematisiert. Der Grund für ein erneutes Überdenken der traditionellen psychologischen Vorstellungen liegt bei Nishida, wie auch bei James in der Erkenntnis, dass dem sich vollziehenden Bewusstsein eine Einheitlichkeit zukommt, die durch die Qualität der Relationen der einzelnen Bewusstseinsinhalte zueinander begründet wird. Die Einheit des Bewusstseins ist nicht auf eine bestimmte Anzahl von Gedanken und Wahrnehmungen begrenzt.

The number of things we may attend to is altogether indefinite, depending on the power of the individual intellect, of the form of the apprehension, and on what the things are. When apprehended conceptually as a connected system, their number may be very large. But however numerous the things, they can only be known in a single pulse of consciousness for which they form one complex 'object' [...].⁷²

Nishida äußert sich zu den Relationen folgendermaßen:

Auch wenn das Bewusstsein von einem zu einem anderen Ding übergeht, bleibt die Aufmerksamkeit stets dem Objekt zugewandt, und die vorausgehende Tätigkeit bringt aus sich die nachfolgende hervor, ohne die kleinste Bruchstelle, an der ein Gedanke sich einschleichen könnte.⁷³

Die Qualität ist ein, der Quantität überzuordnender Wert bei der Beurteilung eines Bewusstseinszustandes. Sie stellt die Einheitlichkeit und Konkretheit des Bewusstseins sicher, die zwei unabdingbare Charakteristika des Gegenwartsbewusstseins und der Reinen Erfahrung darstellen. Der Grund dafür, dass die Reine Erfahrung unmittelbar und rein ist, liegt nicht darin:

[...] dass sie einheitlich, unanalysierbar und momentan ist, sondern vielmehr in der strengen Einheit des konkreten Bewusstseins. Das Bewusstsein setzt sich keineswegs aus einfachen psychischen Elementen zusammen, wie die Psychologen sagen, sondern ist ein ursprünglich einheitliches System.⁷⁴

[...] because the manifold of ideas has to be reduced to unity. There is no manifold of coexisting ideas; the notion of such a thing is a chimera. Whatever things are thought in relation are thought from the outset in a unity, in a single pulse of subjectivity, a single psychosis, feeling, or state of mind.⁷⁵

So wie das jeweilige Wissen Gegensätze und Veränderungen in sich schließt, so muss es auch im Hintergrund des Bewusstseins von Beziehungen, wie dem Urteil und der Bedeutung, ein Einheitsbewusstsein geben, dass diese Beziehung konstituiert. Aus dem Bewusstsein, dass im Ursprung einheitlich ist, differenzieren sich die verschiedenen Bewusstseinszustände heraus. Der Ursprung ist somit nicht statisch, sondern ein Entwicklungsprozess von strenger Einheit, der solange er sich spontan entwickelt nicht aus dem Bereich der Reinen Erfahrung heraustritt.⁷⁶

Diese Einheitlichkeit gilt in Bezug auf alle Bewusstseinstatsachen, ob es sich um von äußeren Einflüssen affizierte Sinnesempfindungen oder um innere Vorstellungen handelt. Jede Art von Sinnesempfindung oder Vorstellung wird im Geiste letztlich zu einer Erfahrung, die ihre Einheitlichkeit verliert, sobald sie mit anderen Bewusstseinsinhalten in Beziehung tritt. Erst dann wird aus der gegenwärtigen einheitlichen Bewusstseinstatsache der Reinen Erfahrung eine Erfahrung mit Bedeutung, ein erfahrbares Objekt unseres Bewusstseins.⁷⁷

Das System des Bewusstseins differenziert sich – wie alle Organismen – einer Ordnung gemäß aus einem einheitlichen etwas heraus, bis es seine Ganzheit verwirklicht hat. Im Bewusstsein ist davon zuerst nur ein Bruchteil vorhanden, in welchem die Einheitsfunktion als richtungsgebendes Gefühl wirkt. Diese Funktion ist es auch, die unsere Aufmerksamkeit lenkt. Wenn deren Einheit streng ist und von nichts gehemmt wird, bleibt die Funktion unbewusst. Andernfalls erscheint sie als gesonderte Vorstellung im Bewusstsein und löst sie sich vom Zustand der Reinen Erfahrung.⁷⁸

In dieser Charakteristik unseres Bewusstseins ist nach James auch der Grund zu finden, warum es nicht möglich ist in der Introspektion den reinen Bewusstseinszustand als solchen (in seinem „So-sein“) zu erfassen, wie von Vertretern der Assoziativen Psychologie⁷⁹ behauptet wird, sondern stattdessen lediglich der eigene Gedanke über den gehabten Bewusstseinsinhalt beschrieben wird. Diese Fehleinschätzung beruht eben auf der Annahme, das Bewusstsein bestünde ursprünglich aus einzelnen Vorstellungen, die sich erst nachträglich durch Synthese zu einem einheitlichen Bewusstsein zusammenschließen.

We describe the things that appear to the thought and we describe other thoughts about those things—as if these and the original thought were the same. If, for example, the thought be ‘the pack of cards is on the table’, we say, “Well, isn’t it a thought of the pack of cards? Isn’t it of the cards as included in the pack? Isn’t it of the table? And of the legs of the table as well? The Table has legs—how can you think the table without virtually thinking its legs? Hasn’t our thought then, all these parts—one part for the pack and another for the table? And within the pack-part a part for each card, as within the table-part a part for each leg? And isn’t each of these parts an idea? And can our thought, than, be anything but an assemblage or pack of ideas, each answering to some element of what it knows?”

Now not one of these assumptions is true. The thought taken as an example is in the first place, not of ‘a pack of cards’. It is of ‘the-pack-of-cards-is-on-the-table,’ an entirely different subjective phenomenon, whose object implies the pack, and every one of the cards in it, but whose conscious constitution bears very little resemblance to that of the thought of the pack per se. What a thought is, and what it may be developed into, or explained to stand for, and be equivalent to, are two things not one.⁸⁰

Nishida und James stützen sich auf die Untersuchungen von Wilhelm Wundt (1832–1920), der zu dem Ergebnis kam, dass die einheitliche Vorstellung des Früheren, die Zergliederung der Vorstellung des Späteren sein muss.⁸¹ Dieser Vorgang der Differenzierung einer einheitlichen Vorstellung ist somit der Ausgangspunkt des Urteilens. Das Urteil wird von Wundt definiert, als „eine Zerlegung einer Gesamtvorstellung in ihre Bestandteile.“⁸² Für Wundt ist nur unter dieser Voraussetzung gewährleistet,

dass das Urteil „ein *geschlossener Denkkakt* ist und somit niemals durch, zum Beispiel fortwährende Apposition neuer Vorstellungen, gleich einer Assoziationsreihe, ins Unendliche verlaufen kann.“⁸³

Nishida denkt die Einheit und Spaltung des Bewusstseins nicht als eine absolute, sondern eine graduelle Unterscheidung. Das Bewusstsein entfaltet sich, ausgehend von der Gegenwart und der unmittelbar gegebenen Reinen Erfahrung sukzessive durch seine Beziehungen (*Kollision*) zum schon vergangenen Bewusstsein. In dieser Beziehung ist die Reine Erfahrung bereits analysiert und zerbrochen, und weitet sich nun durch Differentiation weiter aus.⁸⁴ Die Betonung liegt auf dem Prozesscharakter eines sich systematisch entfaltenden Bewusstseins. Die Tatsachen, die sich dem erkennenden Bewusstsein in der philosophischen oder wissenschaftlichen Betrachtung darstellen, sind nicht gestaltlos und undifferenziert, sondern in sich strukturierte Gegebenheiten.

*Sowenig es eine totale Bewusstseinsseinheit gibt, sowenig gibt es gänzlich zerrissenes Bewusstsein. Jedes Bewusstsein ist ein systematischer Entwicklungsprozess.*⁸⁵

Literaturverzeichnis

- 1 Nishitani 2016, 74.
- 2 Pörtner 1989, 21.
- 3 Vgl. James, 1890.
- 4 Technische Bemerkung: Die japanischen Namen werden in der japanischen Reihenfolge wiedergegeben, d.h. zuerst der Familienname und dann der Vorname. Die Umschrift des Japanischen folgt dem Hepburn-System. Die bereits vorliegenden deutschen Übersetzungen der Werke Nishidas sind noch einmal vom japanischen Text her gegengelesen und in einigen Fällen leicht korrigiert worden. Eigene Änderungen sind mit einem [sic!] gekennzeichnet. Mit wenigen Ausnahmen werden die Begriffe ‚Reine Erfahrung‘ und ‚Pure Experience‘ als feststehende Termini durchgehend groß geschrieben.
- 5 西田幾多郎, 善の研究 (全注釈 小坂国継), 講談社学術文庫, 東京 2006, 125. Im Folgenden geschrieben als ZnK.

- 6 Pörtner 1989, 68.
- 7 Husserl 2002, 62.
- 8 Zum Unterschied von natürlicher und philosophischer Geisteshaltung vgl. Husserl 1958, 17–20.
- 9 Husserl, *Die Idee der Phänomenologie*, 21.
- 10 In diesem Zusammenhang ist auch die in Ostasien entwickelte Kultur des Zen-Buddhismus im Auge zu behalten. Elberfeld 1999, 2 f.
- 11 Husserl 1958, 17–20.
- 12 Husserl, Edmund: *Die Idee der Phänomenologie*, 21.
- 13 ZnK, 29.
- 14 ZnK, 30.
- 15 Izutsu 1984, 19.
- 16 Izutsu 1984, 16.
- 17 Nishida, Kitaro: *Zen no Kenkyu (Studie über das gute)*.
Nishida verweist auf das Erlebnis der „reinen Erfahrung“ als einer Erfahrung die, vor einer Spaltung in Subjekt und Objekt, wie sie in der Zen-Meditation auftritt, zurückgeht. Aus: Yamaguchi Ichiro: *Ki als leibhaftige Vernunft*. S. 16.
- 18 Izutsu 1984, 15.
- 19 Izutsu 1984, 13 ff.
- 20 Izutsu 1984, 20.
- 21 Suzuki 2005, 7.
- 22 ZnK, 6f.
- 23 Nishidas Schüler, Nishitani Keiji, gibt das Schlüsselereignis seines Lehrers wie folgt wieder: I remember Nishida once telling me how, on a walk in Kanazawa, a bee or gadfly buzzed near his ear, and that noise suddenly awakened in him an awareness of the standpoint of pure Experience. It is the moment of direct hearing, before one has time to discriminate between oneself and anything. Nishitani 2016, 68.
- 24 Die biografischen Angaben stützen diese These. William James war zwar Psychologe, sein Begriff einer reinen Erfahrung (Pure Experience), kann aber introspektiv und phänomenologisch aufgefasst werden.
- 25 Ueda, 1995, 115. NKZS: XVIII. S. 76.
- 26 Pörtner 1989, 21.
- 27 Elberfeld, Rolf (Übers.): *Logik des Ortes*. S. 2.
- 28 Vgl. Husserl 1984, 112 f.
- 29 Pörtner 1989, 76.
- 30 Das Prinzip der Voraussetzungslosigkeit kommt bei René Descartes in den *Meditationes de prima philosophia* im methodischen Zweifel zur Geltung. In der

- Transzendentalphilosophie Kants in der *Kritik der reinen Vernunft* erscheint es in der Weise des Kritizismus und in den *Logischen Untersuchungen* (Zweiter Band. I. Teil.) von Edmund Husserl erfährt es seine spezifisch phänomenologische Ausrichtung. Dieser Text orientiert sich an der Definition von E. Husserl. „Das Prinzip kann aber unseres Erachtens nicht mehr besagen wollen als den [strengen] Ausschluss aller [Annahmen], die nicht [phänomenologisch] voll und ganz realisiert werden können.“ (L.U. 2.B.I. Teil. § 7. S. 24).
- 31 William James, *A World of Pure Experience*, in: *The Journal of Philosophy, Psychology and Scientific Methods*, Vol. 1, No. 20 (Sep. 29, 1904), S. 533–543. Von jetzt an geschrieben als: James 1904
- 32 James 1904, 533.
- 33 James 1904, 533.
- 34 William James, *The Principles of Psychology* (in two Volumes), Henry Hold and Company, New York 1819. Von jetzt an geschrieben als: Principles I oder Principles II.
- 35 Principles I, 183 f.
- 36 Principles I, 185.
- 37 Principles I, 224.
- 38 Principles I, 225.
- 39 Principles I, 226.
- 40 Principles I, 226.
- 41 Zu James' Übereinstimmung mit und Unterschied zu dem humeschen Realitätsbegriff vgl. Principles I, 534.
- 42 Principles I, 230.
- 43 Principles I, 230 f.
- 44 Principles I, 230 f.
- 45 Principles I, 237.
- 46 Principles I, 236.
- 47 Principles I, 238.
- 48 Principles I, 239.
- 49 Principles II, 3.
- 50 Principles II, 3.
- 51 Moharty 1996, 19–30: “Basic to Kant’s phenomenology is a distinction between empirical and pure consciousness. Empirical consciousness is a consciousness in which sensation is a component and on Kant’s account “from empirical consciousness to pure consciousness a graduated transition is possible, the real (i.e., sensation) in the former completely vanishing and a merely formal a priori consciousness of the

manifold of space and time remaining. [...] (CPR, B 415).”

James 1890 II, 22 f. “[...] Sensation, for Kant, is not, as such, a content of (pure) consciousness and also is not intentional. Intuition is the most intentional basic item in the Kantian inventory of “representations. “Empirical intuition has an “undermined object”, which Kant calls “appearance”, in A 20=B 34. It is by virtue of the pure intuition of space—the form of intuition—that sensations are referred to something outside me (A 23=B 38).”

52 KrV (Kritik der Reinen Vernunft), A 372–373.

53 KrV, A 372.

54 KrV, A 375.

55 Principles II, 275.

56 Principles II, 273 f.

57 Principles I, 650.

58 ZnK, 126.

59 Pörtner 1989, 29 u. ZnK. S. 30.

60 ZnK, 30.

61 ZnK, 32.

62 ZnK, 32 f.

63 Pörtner 1989, 30 u. ZnK 32 f.

64 ZnK, 32.

65 ZnK, 32 f.

66 Pörtner 1989, 32 u. ZnK 32.

67 Principles I, 257.

68 Pörtner 1989, 32 u. ZnK 34.

69 Stout 1899, 252.

70 Pörtner 1989, 31 u. ZnK. 34.

71 James setzt sich methodisch besonders mit der Assoziativen Psychologie auseinander. Distanziert sich ebenfalls von den intellektualistischen, sensualistischen und atomistischen Ansätzen.

72 Principles I, 405.

73 Pörtner 1989, 33 u. ZnK, 35.

74 Pörtner 1989, 33 u. ZnK, 36.

75 Principles I, 278.

76 Pörtner 1989, 34.

77 Pörtner 1989, 34 f u. ZnK, 36 f.

78 Pörtner 1989, 35 u. ZnK, 37.

79 Als Assoziationspsychologie (Assoziationismus) bezeichnet man die Lehre,

nach der alle Resultate des menschlichen Denkens, nur durch psychische Gesetzmäßigkeiten bedingte Umbildungen der ursprünglichen Sinnesempfindungen sind. Der theoretische Ausgangspunkt ist durch die Auffassung von Hobbes gegeben, dass Erkenntnistätigkeit und physiologische Vorgänge einen einheitlichen mechanischen Zusammenhang bilden.

80 Principles I, 287 f. u. 283.

81 Willhem Wundt versucht das Bewusstsein durch Analyse in seine Elemente und die zwischen diesen Elementen bestehenden Beziehungen aufzugliedern. Er knüpfte vor allem bei Leibniz Lehre von der Apperzeption an, überwand den Assoziationismus und begründete das Prinzip der schöpferischen Synthese. Seine Grundthese war die Aktualität des Seelischen, die er aus den Prozessen, nicht aber aus den Gegenständen herleitete.

82 Wundt 1893, 146.

83 Wundt 1893, Abs. III, Kap. 1.

84 Pörtner 1989, 38 f.

85 Pörtner 1989, 38.

現代の主題哲学の超克

西田幾多郎とウィリアム・ジェームズの思考における

「純粋な経験」の概念の比較分析（前編）

ヤン・ゲリット・シュトラウ

この論文は現象学の分野における比較的、多文化的研究について書かれている。西田幾多郎の処女作『善の研究』がウィリアム・ジェームズからの影響のもとに成立したことは、日本語と英語での研究図書の中で周知である。ただ、ドイツ語でのこれまでの研究では、両者の「純粋経験」についての概念の共通性と異質性とがまだ詳しく研究されていない。従って、本論文内において、ジェームズの心理学的な立場と西田の存在論的な立場の比較が中心的テーマの1つとなっている。

まず西田の初期哲学における純粋経験について、2つのアプローチの仕方で理解を深めている。純粋経験の核について現象論的な理解と、純粋経験からの主体と対象の形成を現象学的に説明する方法である。次に、西田の唱える純粋な経験の連続性と統一の原理と、ウィリアム・ジェームズによる経験的概念との共通性について言及している。

来年出版予定の後編では、心理学的に理解されることの多いウィリアム・ジェームズの純粋な経験に対し、西田の概念は心理的及び存在論的に解釈される必要があると考える理由について、また二人の相違性についても言及する予定である。